

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 84 (1966)
Heft: 44

Nachruf: Bendel, Louis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Damit verbinden wir die Erwartung, unsere Leser später erneut über die von den Berufsorganisationen der Architekten unternommenen Schritte informieren zu können.

In neuerer Zeit wurde von einzelnen behördlichen Stellen und auch in der Presse wiederholt die Frage aufgeworfen, ob Architekturwettbewerbe, so, wie sie heute durch die Normen des SIA und des BSA umschrieben sind, noch sinnvoll seien. Es bedarf keiner weiteren Begründung, dass damit die beiden massgebenden Berufsvereinigungen, welche die Architektenschaft repräsentieren, zu einer Stellungnahme aufgerufen sind. Sie wird in einem klärenden Sinne erfolgen und von der Einsicht geleitet sein müssen, dass im Wettbewerbswesen Umstellungen nötig sind, wenn mit der Entwicklung Schritt gehalten und der Kritik konstruktive Vorschläge gegenübergestellt werden sollen. Dabei ergibt sich fast zwanglos eine Aufgabenteilung in solche Fragen, welche aus der berufständigen Sicht des Architekten selbst zu beantworten sind und jenen Problemen, die eher Verfahrenscharakter haben. Zu letzterem sei vorweggenommen, dass die reglementarisch konzipierten «Grundsätze für architektonische Wettbewerbe» (Norm 152) bereits in Revision sind. Diese erfolgt im Sinne der Überprüfung einzelner Bestimmungen, wie auch andere Normalien von Zeit zu Zeit zu verbessern und neueren Gegebenheiten anzugleichen sind. Freilich schliesst dies nicht aus, dass gewisse Neuerungen, welche aus einer umfassenderen Bearbeitung von Wettbewerbsfragen etwa als spezielle Richtlinien hervorgehen mögen, mit den «Grundsätzen» in Bezug gesetzt werden.

Die Schwierigkeiten im Wettbewerbswesen sind tatsächlich weitgehend aufgrund der neueren Entwicklung im Bauwesen zu erklären, wobei die Bestimmungen für die Durchführung von Wettbewerben nicht genügend angepasst sind. Sie gründen aber auch in einer Unterschätzung der ästhetischen und kulturellen gegenüber den materiellen Werten. Vom Bauherrn werden meist Zweck und Funktion des Bauwerks als Hauptaufgabe in den Vordergrund gestellt, wobei übersehen wird, dass Schönheit nicht unbedingt teuer sein muss; sie verlangt jedoch mehr Anstrengung und vielleicht auch mehr Zeit. Es kann auch nicht ausser acht gelassen werden, dass mangelndes Interesse an der Architektur überhaupt, als Zeichen einer sich mehr und mehr ausdehnenden Kulturlässigkeit, ein nicht zu unterschätzendes Hindernis für jede schöpferische Leistung bildet – eine schöpferische Leistung des Architekten übrigens, die nicht nur im Ästhetischen, sondern ebenso im Technischen und im Ökonomischen liegt. Aber auch der Zug zum Etatismus und zur Bürokratie, ferner politische Opportunität hindern mitunter am Entschluss zur Veranstaltung eines Wettbewerbes. Auch sehen sich Behörden gelegentlich durch privatwirtschaftliche Konzentrationen unter Zwang gestellt, zum Beispiel infolge umfangreichen Landesbesitzes einzelner oder mehrerer Bauinteressenten.

Gegen die traditionellen Wettbewerbsformen werden als sachliche Gründe im allgemeinen Kosten und Zeitaufwand geltend gemacht. Subjektiv wird eingewendet, dass bei Wettbewerben lediglich kostspielige «Architektur» prämiert werde, dass Behördevertreter durch die Fachpreisrichter majorisiert und überhaupt die behördliche Entscheidungsgewalt eingeschränkt werde. Bei Direktaufträgen sind sich behördliche Bauherren jedoch meist kaum genügend bewusst, dass zum Beispiel eine kritische Wertung der architektonischen Qualität fehlt und die Sicherheit von Preis und Leistung oft nur vermeintlich besteht. Solche Feststellungen führen zur Überzeugung, dass über die bestehende und auf weitem Gebiete bewährte Form des Wettbewerbswesens aufzuklären ebenso wichtig ist wie die Information über verzuschlagende Änderungen und Ergänzungen der Wettbewerbsbestimmungen, zum Beispiel für den Siedlungsbau und für den Schulbau. Offensichtlich ist weiten Kreisen das Wettbewerbswesen seinem Sinne nach nicht geläufig, und die Kritik desselben in der Öffentlichkeit beruht vielfach auf Unkenntnis – abgesehen von jenen Fällen, wo kommerzielle Interessen einen Beweggrund bilden mögen. Schlagworte wie «Vorfabrikation» und «schlüsselfertig» anstelle des Wettbewerbes sollten nicht dazu verführen, die angebahnte Aufklärungsaktion lediglich auf einen Teilaspekt des Wettbewerbswesens zu beschränken.

Falsch wäre es auch, die Augen gegenüber jenen Unzulänglichkeiten zu verschliessen, die in der Durchführung von Wettbewerben hin und wieder vorkommen und zu Lasten der Architektenschaft selbst zu buchen sind. Sie bilden glücklicherweise eher die Ausnahme. Gleichwohl könnte der eine oder andere Wettbewerb durch zweckmässiger Zusammensetzung des Preisgerichtes, bessere Programmstellung oder besondere Anstrengungen, um Fehlentscheide (gegen welche auch Preisrichter nicht unbedingt gefeit sind!) zu vermeiden,

ein günstigeres Ergebnis zeitigen. Andererseits geht es auch nicht an, dass ein Preisträger sich über zwingende wirtschaftliche, technische oder betriebliche Erfordernisse hinwegsetzt und bei der Ausführung lediglich seine preisgekrönte Idee vor Augen hat. Hier wäre auch mangelndes Verständnis in Fragen der Wirtschaftlichkeit zu vermerken, denn das Hauptproblem öffentlichen Bauens besteht heute darin, das Wünschbare mit dem Realisierbaren in Einklang zu bringen. Für die Architektenschaft ist viel gewonnen, wenn der Partner feststellt, dass jene sich in dieser finanziell oft prekären Situation für eine rationelle Lösung der Bauaufgabe mitverantwortlich fühlt.

Aus allem geht hervor, dass die mit der oben wiedergegebenen Verlautbarung des BSA und SIA in der Öffentlichkeit bekundeten Bemühungen zu einer mit der Partnerschaft (Auslober von Wettbewerben, Bauherren) vorzunehmenden Revision des Wettbewerbswesens umfassend erfolgen muss und dringlich geworden ist. Den Anfang dazu haben verschiedene Aussprachen und Sitzungen im Kreise von BSA-SIA-Architekten bereits im Frühling dieses Jahres gebildet. Diese vorbereitende Klärung hat verschiedene Zielsetzungen und Aufgaben ergeben, mit deren Bearbeitung der Zentralvorstand des BSA im kollegialen Einvernehmen mit den Organen des SIA eine besondere Arbeitsgruppe beauftragt hat. Diese setzt sich zusammen aus den Architekten: *Frédéric Brugger*, Lausanne, als Obmann, *Hermann Baur*, Basel, *Rudolf Christ*, Basel, *Franz Füg*, *Fritz Haller*, beide in Solothurn, *Jean-Marc Lammunière*, Genf, *Walter Niehus*, Zürich, *Gaudenz Risch*, (Schweiz. Bauzeitung) Zürich, *Jacques de Stoutz*, Zürich, *Max Ziegler*, Zürich, und *Jakob Zweifel*, Zürich.

Am 1. Mai 1966 hat die Gruppe Brugger dem Zentralvorstand des BSA ihren ersten Bericht vorgelegt. Auf Grund der darin enthaltenen Darlegungen sind Untergruppen für die Bearbeitung folgender besonderer Sachgebiete gebildet worden: *Schulhausbau* (de Stoutz), *Siedlungs- und Wohnungsbau* (Niehus), *Information* (Zweifel). Diese Studiengruppen haben inzwischen ebenfalls Rapport erstattet. Zunächst soll nun das Gespräch mit aufgeschlossenen Behördemitgliedern und einzelnen prominenten Bauherren (darunter auch Generalunternehmern) im Sinne einer weiteren Klärung aufgenommen werden. Gleichzeitig ist Kontakt zu nehmen mit Ämtern und Organisationen sowie Fach- und Wirtschaftsverbänden. Im besonderen wird eine enge Zusammenarbeit mit dem Delegierten des Bundesrates für Wohnungsbau, mit dem im Entstehen begriffenen Zentrum für Schulhausbau und mit der Zentralstelle für Baurationalisierung angestrebt. Daraufhin kann eine allgemeine Aufklärung der Öffentlichkeit mit Hilfe von Presse, Radio und Fernsehen einsetzen. Ebenfalls müssen die für weitere Aktionen nötigen finanziellen Mittel beschafft werden, wofür der SIA mit der Kreditgewährung für die Herausgabe einer Publikation bereits einen erfreulichen Schritt getan hat.

Es bedarf nun des gegenseitigen Verständnisses und einer gemeinsamen Anstrengung aller Beteiligten, um die Entwicklung im Wettbewerbswesen auch für die Zukunft in gute, gesunde und erfolgversprechende Bahnen zu lenken. Die weiterhin vorzunehmenden Aktionen sollen in kollegialer und vertrauensvoller Zusammenarbeit zwischen dem Zentralvorstand des BSA und dem Central-Comité des SIA, sowie dem Präsidenten der Wettbewerbskommission geprüft werden. Wir möchten an dieser Stelle nicht verfehlen, auch unsere *Kollegen* zu einer erspriesslichen Mitarbeit aufzurufen. Eine solche soll sich nicht allein darauf beschränken, dass jeder an seinem Platze in Wettbewerbsdingen zum Rechten sieht. Erwünscht sind in der gegenwärtigen Phase ebenso sehr sachdienliche Anregungen und Vorschläge, die einer selbstlosen Initiative zugunsten des Ganzen entspringen. Entsprechende Zuschriften können an die Redaktion der Schweiz. Bauzeitung, 8021 Zürich, Postfach, gerichtet werden. G. R.

Nekrologe

† **Louis Bendel**. Schon ist mehr als ein Jahr verflossen, seit Louis Bendel nach mehrmonatigem Kranklager am 21. Sept. 1955 seine Augen für immer geschlossen hat. Aber noch heute rechtfertigt sich ein Nachruf auf diesen Ingenieur eigener Prägung, der mehr als andere um die Position hat kämpfen müssen, die er schliesslich errungen hat. Immer wieder war er gezwungen, sich auf neue Gebiete umzustellen, um sich behaupten zu können, immer wieder musste er sich voll einsetzen, um sich gegen vielerlei Widerstände durchzusetzen. Die freie, offene Meinungsäusserung war ihm wesensgemäss. Kämpfen ist er nicht ausgewichen. Wenn es um seine Überzeugung ging, war er bereit, auch das Wagnis einer gerichtlichen Auseinandersetzung auf sich zu nehmen. Als Experte liess er sich nie aus irgend welchen Rücksichten den Mund verschliessen. Willig nahm er auch die undankbare Aufgabe auf sich, in Streitfällen die Partei des Schwachen



LOUIS BENDEL

Dipl. Ing., Dr. sc. nat.

1897

1965

zu vertreten, wenn er von der Richtigkeit der Sache überzeugt war.

Geboren am 29. August 1897 in Schaffhausen, bezog er 1917 die ETH in Zürich, wo er auch begeisterter Aktiver des Studenten-Gesangvereins war. Von da stammte unsere Freundschaft, die es mit sich brachte, dass er mich später gern in seine grossen Kämpfe gegen hohe und höchste Instanzen einweichte. Ohne auf Einzelheiten einzutreten, möchte ich nur das eine festhalten: sowohl aus der Erinnerung an ihn wie aus den Gerichtsakten, die vor mir liegen, geht hervor, dass er oft als «Reiner Tor» gehandelt hat, was von den Betroffenen natürlich nicht zu seiner Entlastung anerkannt werden konnte.

So kam er in Konflikt mit einem Berufsverband, mit einer angesehenen eidgenössischen Anstalt und mit hohen Offizieren – und zu seiner grossen Genugtuung endeten die angedeuteten Gerichtshändel entweder zu seinen Gunsten oder durch Vergleich. «Es gereicht dem Verein zur Ehre, wenn sich in ihm Experten finden, die den Mut zur schonungslosen Äusserung besitzen» – solche und ähnliche Aussagen des Richters entschädigten ihn für viel Ungemach.

Wie seinen Widersachern, machte Louis Bendel auch uns manche Mühe, und zwar mit seinen genialisch hingeworfenen Manuskripten, die strenge Überarbeitung nötig hatten. Aber immer fand man sich. Wir gedenken seiner mit Hochachtung und lassen das Lebensbild folgen, das der Direktor des Eidg. Amtes für Strassen- und Flussbau anlässlich der Trauerfeier treffend gezeichnet hat:

W. J.

Bald nach Beendigung seiner Studien als Bauingenieur hat sich Louis Bendel der Geologie zugewendet, um bei Prof. Schardt mit einer Arbeit über «Geologie und Hydrologie des Irchels» zum Doktor der Naturwissenschaften zu promovieren. Wer Professor Schardt noch gekannt hat, kann sich vorstellen, dass sich Schüler und Lehrer gut verstanden haben, denn beiden war ein gewisser, fast ins Asketische gehender Zug zur Genügsamkeit und zur Ausdauer eigen. Der allgemeinen Entwicklung um viele Jahre voraus, ist so Louis Bendel einer der ersten, der die Möglichkeiten einer Synthese der beiden Gebiete erkannt hat und zum Ingenieur-Geologen geworden ist.

Nach bewegten Lehr- und Wanderjahren in der Schweiz und im Ausland etablierte sich Louis Bendel im Jahre 1929 in Luzern, das dem Schaffhauser zur zweiten Heimat werden sollte. Es war die Zeit, wo es um die Beschäftigung unserer Ingenieure schlecht bestellt war; in der Kiesindustrie fand er eine Aufgabe, die ihm wirtschaftliche Sicherheit bot und es ihm zugleich ermöglichte, seinem Hang zur Wissenschaft nachzuleben und damit sich selber treu zu bleiben. Die vielen Beziehungen, die zwischen dem Feld des Ingenieur-Geologen und der Baustoffkunde bestehen, hatten es ihm schon immer ermöglicht, auch als Berater der Ingenieur-Geologie zu wirken. Dank des Zuspruches, den er dabei fand, verlagerte er seine Aktivität immer mehr nach dieser Seite, bis er sich nach einigen Jahren ganz von den früheren Verpflichtungen löste. Zu seinen Auftraggebern zählten private Ingenieurbüros, Bauunternehmungen und dann vor allem Baubehörden sowie Gerichte, die in ihm den zuständigen Experten fanden.

Im Kreise der Vereinigung Schweizerischer Strassenachtmänner ist Dr. Bendel durch seinen an der Jahresversammlung 1934 in Luzern gehaltenen Vortrag bekanntgeworden. Damit hatte er sich ein Arbeitsfeld erschlossen, das der Wissenschaft der Bodenmechanik in besonders hohem Masse immer wieder neue Aufgaben stellt. Immer war er bestrebt, sich auf der Höhe der Wissenschaft und Technik zu halten, und sein sich stets vergrösserndes Instrumentarium, das die modernsten Messgeräte enthält, war sein Stolz.

Ein so beweglicher Geist konnte sich aber nicht in der Expertentätigkeit erschöpfen; vielmehr wurde die technisch-wissenschaftliche Publizistik zu einem ansehnlichen Teil seines Lebenswerkes. Die Zahl seiner in schweizerischen und ausländischen Fachzeitschriften er-

schieneenen Aufsätze über alle nur denkbaren Fragen der Ingenieur-Geologie und Baustoffkunde geht in die Hunderte. Daneben fand er aber auch Zeit zur Abfassung von Monographien. Die Krönung seiner publizistischen Arbeit wurde sein grosses zweibändiges Standardwerk der Ingenieur-Geologie, das er im Auftrage des Springer-Verlages Wien verfasst hat. Er verschmähte es auch nicht, in die Tagespresse zu gehen, wenn nach seiner Überzeugung Fragen seines Fachgebietes für eine breitere Öffentlichkeit von Interesse wurden. Hier finden wir auch den Ansatzpunkt zu seiner politischen Tätigkeit, die ihn in den Grossen Stadtrat und hierauf in den Grossen Rat des Kantons Luzern führte.

Es ergab sich sozusagen von selbst, dass ein so bekannter Autor zum gesuchten Vortragsredner wurde. Schon früh veranstaltete er in seinem Laboratorium Kurse über Baustoffkunde und Bodenmechanik für Leute aus der Praxis; gerne folgte er Einladungen von in- und ausländischen wissenschaftlichen Gesellschaften und Fachvereinigungen zur Übernahme von Tagesreferaten, konnte er doch immer mit einem grossen und aufmerksamen Zuhörererkreis rechnen. Sein Vortrag war lebendig und anregend, oft ob seinem Temperament geradezu übersprudelnd. Es bedeutete für Dr. Bendel eine grosse Genugtuung, dass seine Arbeit durch seine Habilitation als Privatdozent an der EPUL auch akademische Anerkennung gefunden hat.

Überschauen wir heute sein imponierendes Lebenswerk, so bleibt zuletzt unser Blick gefangen vom Bild des Menschen, der dahinter steht. Es wurde geprägt durch seine geistige und charakterliche Veranlagung und seine robuste physische Konstitution. Die Natur hatte ihm eine hohe Intelligenz und eine rasche Auffassungsgabe verliehen. Mathematische Begabung, Freude an den Naturwissenschaften und technisches Interesse machten ihm den Zugang leicht zu dem weiten Wissensgebiete, dem er sich gewidmet hat. Sie erschöpften sich aber nicht im Rezeptiven, sondern wurden ergänzt durch eine lebhaft Phantasie und durch einen wachen Sinn für aktuelle und kommende Probleme. Dr. Bendel kannte seine Fähigkeiten, verstand die ihm von der Natur gegebenen Talente zu nutzen und stellte an sich selber stets hohe Anforderungen. Sein Antlitz mit den stahlblauen Augen verriet festen Willen und Energie. Doch nie verhärtete es sich, denn immer wieder kam bei ihm auch sein jugendlich-frohes Wesen zum Durchbruch, durch das Festigkeit mit Milde gepaart wurde. Die Arbeit mit ihm war für seine Mitarbeiter und Partner nicht immer leicht, denn er konnte weit in die Nacht hinein ausharren, wenn es der Auftrag oder die Lösung der Aufgabe erforderten. Uner-schütterliches Selbstvertrauen und ein vitaler Optimismus gaben ihm die Kraft, auch in schweren Stunden zu bestehen.

Es kann nicht anders sein, als dass eine so reiche Begabung und Spontanität auch gewisse Gefahren in sich birgt. Sein stets vorwärtsdrängendes Temperament verführte ihn bisweilen dazu, die Gedanken nicht voll ausreifen zu lassen und sich vielleicht etwas zu früh darüber zu äussern. So blieben ihm denn auch Anfechtungen und Kämpfe nicht erspart – er hat sich diesen mutig gestellt. Selber hat er den Streit nie gesucht und immer war er zur Versöhnung bereit; Nachträglichkeit kannte er nicht. In bewegten Zeiten fand er in seiner Familie und namentlich bei seiner Lebenskameradin einen unerschütterlichen Halt, der ihm immer wieder neue Kraft verlieh.

Doch Louis Bendel ist uns nicht nur als Ingenieur und Wissenschaftler begegnet, sondern auch als Freund. Zu seiner intellektuellen Veranlagung ward ihm ein gutes Mass Humor gegeben, und noch seine letzte Geste, beim Abschied nach unserem letzten Besuch, zeugte vom Schalk, der in ihm bis am Ende seines Lebens steckte. Wenn er selber auch fast puritanisch anspruchslos war, so weilte er doch gerne im Kreise seiner Freunde, und in der Pflege der Musik und des Gesanges fand er, zusammen mit seiner Gattin, Ausspannung von der Tagesarbeit. Aber nie ging er ganz im Kreise der andern auf, stets war er vor allem sich selber, eine originelle Persönlichkeit eigener Prägung, wie wir sie nur selten treffen. Den jüngern Kollegen, denen er seine Freundschaft schenkte, war er stets ein wohlmeinender Berater, und gerne war er ihnen mit Literatur und Erfahrungsmaterial behilflich.

Robert Ruckli

† Albert Tschupp, dipl. Masch.-Ing., GEP, von Ermensee, geb. am 11. Jan. 1905, ETH 1925 bis 1931, seit 1949 Direktor der Motorlastwagenfabrik FBW in Wetzikon, ist am 24. Oktober 1966 durch einen Herzschlag mitten aus voller Tätigkeit abberufen worden.

† Charles Colombi, Masch.-Ing. SIA, ehemaliger Professor an der EPUL in Lausanne, ist Ende September d. J. in hohem Alter gestorben.